

Marburger Zeitung.

Nr. 4.

Mittwoch, 8. Jänner 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Grenzsperrung, welche Preußen gegen das österreichische Schlesien im vorigen Jahre, angeblich wegen der Viehseuche angeordnet, wird mit aller Strenge aufrecht erhalten. Als diese Maßregel verhängt wurde, meinten Viele, die Anhäufung von Militär an den Grenzen habe ganz andere Zwecke im Auge, als den Schutz vor der Viehseuche. In früheren Jahren galt es auch, Seuchen zu verhindern, zu derartigen Mitteln griff man aber nie. Man witterte daher in dem unverhältnißmäßig starken Ansaumeln von Truppen in Preussisch-Schlesien Kriegsvorbereitungen. Heute knüpft sich ein anderer Verdacht daran; die österreichischen Schlesier behaupten: Wir sind durch das Gebirge und überdies wegen der schlechten Verbindung mit dem Inlande ganz auf den Verkehr mit Preußen angewiesen. Dies will man uns so nachdrücklich als möglich fühlen lassen, um den Gedanken wach zu rufen, daß es ja in unserem Interesse gelegen, jenem Lande anzugehören, auf das wir in unserem Handel und Wandel angewiesen. Dann hätten diese Plakereien alle ein Ende. Die Ohnmacht unserer Regierung, Abhilfe zu schaffen, unterstützt natürlich solche Gerüchte und Gedanken.

Die Bildung des italienischen Ministeriums ist noch nicht gelungen und es gewinnen jene Gerüchte an Glaubwürdigkeit, denen zufolge Viktor Emanuel Menabrea fallen zu lassen und den General Durando zu berufen gewillt ist. Durando war bekanntlich bereits einmal, nachdem Rattazzi in Folge der Ereignisse von Aspromonte zurücktreten mußte, Minister-Präsident und erließ als solcher zum nicht geringen Aerger der französischen Regierung jene im Tone der diplomatischen Streitschriften Cavour's gehaltene Denkschrift, in welcher er das Anrecht Italiens auf den Besitz von Rom auseinander setzte. Alle von dem König über die Lage des Landes und die schwebende Ministerkrise befragten Persönlichkeiten sollen darin übereingestimmt haben, daß sie ein Ministerium Menabrea ohne die umfassendste Veränderung seines reaktionären Programms für unmöglich halten, einem Ministerium Durando dagegen ihre volle Unterstützung zusagen. Einem Ministerium Durando würden sehr viele Mitglieder der Rechten und der Mitte, besonders alle

Neapolitaner und Lombarden zustimmen, und es könnte dasselbe unter seiner Fahne eine sehr erhebliche Mehrheit zusammenscharen, die sich bis auf dreihundert Mitglieder belaufen würde.

Die französische Regierung verwendet in jüngster Zeit ein ganz besonders Augenmerk auf ihre Rüstungen zur See. Admiral Fourichon hat jetzt, in Mitte des strengen Winters, vom Ministerium die Weisung erhalten, sofort die eingehendste Besichtigung aller kaiserlichen Seeanstalten, der Kriegswerften und Kriegshäfen vorzunehmen. Aus Toulon wird von einer vollständigen Reorganisation der Flottenbemanning berichtet. Man entläßt schon jetzt die Leute, deren Dienstzeit zu Beginn dieses Jahres abgelaufen, und ersetzt sie nur durch vollkommen geschulte Seeleute, welche wenigstens noch ein Jahr zu dienen haben. Man wird ferner zu der Armirung des neuen Balles von Toulon und der die Rhede schützenden Forts schreiten. Diese Armirung wird nicht weniger als zweitausend Kanonen erfordern. Ähnliche Nachrichten laufen aus anderen französischen Seehäfen ein und lassen in ihrer Gesamtheit auf einen Plan schließen, der mehr bezweckt, als durch das „nötige gleiche Schritt halten mit den anderen Seemächten“ bedingt wird. Wenigstens ist man in England dieser Ansicht und fühlt sich durch die Anstrengungen des Kaiserreiches eben nicht angenehm berührt.

Zum Ausgleich diesseits der Leitha.

I.

Marburg, 7. Jänner.

Der Ausgleich mit Ungarn ist zu Stande gekommen — die Zweitheilung des Reiches eine vollendete Thatsache. Nun die Frage beide Hälften des Reiches nicht mehr beherrscht, muß jede sich der Erfüllung ihrer besonderen Aufgabe widmen und auf ihrem Gebiete für die Veröhnung der Parteien, für die Befriedigung der einzelnen Länder sorgen.

Die staatsrechtliche Frage diesseits der Leitha hat mit der Annahme der geänderten Februarverfassung einstweilen ihren parlamentarischen Ab-

Versehtes Leben.

Von J. Temme.

(3. Fortsetzung.)

Vor dem Bette zu dem Haupte der Kranken saß ein frisches, blühendes junges Mädchen von achtzehn bis neunzehn Jahren. Das Bild des Lebens und des Todes so unmittelbar beisammen! Das blühende Mädchen achtete mit einer liebenden Sorgfalt auf jede Bewegung der Sterbenden. Eine Schwester hätte nicht liebevoller, nicht achtsamer sein können. Es war die Tochter des Hauses, die der, vor wenigen Tagen krank und elend, allein und hilflos angekommenen Fremden seitdem die Theilnahme und Pflege einer Schwester widmete.

Die Stille der Krankenstube wurde nach einer Weile unterbrochen. Die Kranke war plötzlich ruhiger geworden. Die Augen bewegten sich nicht mehr; die Lippen schlossen sich leise. Ein stiller Friede, eine wie heilige Berührung schien sich nach und nach über die ganze Gestalt zu ergießen. Das Gesicht bekam eine natürlichere Form, bestimmtere Züge zurück; eine feine Röthe zeigte sich sogar, auf den Wangen wie auf den Lippen. Die Kranke schlug die Augen auf, ein paar große, schwarze Augen, glänzend wie von einem himmlischen Glanze. Rabete sich ihr der Todesengel, um den Leib von seinen Leiden zu erlösen, den Geist in die seligen Gefilde des Himmels hinüberzutragen?

Wie schön, wie irdisch und zugleich wie überirdisch schön war diese Sterbende! Die großen glänzenden Augen wandten sich zu der Freundin, die vor dem Bette saß. Der nahe Tod hatte schnell die beiden Herzen befreundet.

„Liebe Therese“, sagte die Kranke mit einer klaren, milden, freundlichen Stimme, „geben Sie mir Ihre Hand.“

Sie war zu schwach, der Freundin die Hand hin zu reichen. Das Mädchen nahm dieselbe sanft, doch sah man zugleich Verwunderung, Freude und Zweifel in ihren Augen gemischt leuchten.

„Ihre Hand ist warm“, erwiderte sie, „und Sie sind auch seit einer Viertelstunde so ruhig geworden.“

„Ja, meine Liebe“, lispelte die Kranke. „Meine Hand ist wieder warm und meine Brust frei. Sie verlassen mich doch nicht? Es ist nur noch eine Viertelstunde.“

„O mein Gott, liebe, theure Marie!“

„Es ist der Tod, der sich mir naht; ich fühle ihn. Es ist mir so leicht, so frei. Nicht wahr, Sie verlassen mich nicht?“

„Wie könnte ich —?“

„Ich möchte nicht gern so ganz allein sterben. Der liebe Gott wird es Ihnen lohnen, daß Sie bei mir ausharren. Einst —. Aber weinen Sie nicht, Therese, sein Sie freundlich. Ich möchte in dem letzten Augenblicke die schöne Welt so recht schön und freundlich sehen. So, trocken Sie die Thränen; und nun, wie ist der Himmel draußen?“

„Die Sonne scheint.“

„Und ist die Luft warm?“

„Ungewöhnlich warm heute.“

„Das ist schön, dann sind Sie wohl so freundlich, den Vorhang von dem Fenster zu ziehen.“

Die Freundin stand auf und befreite das Fenster von dem Vorhänge. Der blaue Himmel leuchtete, die Sonne schien hell und freundlich in das Zimmer hinein. Draußen unter dem Fenster befand sich ein Aprikosenstock, ein Zweig mit den rothen Blüten sah durch dasselbe. Die Augen der Kranken wurden glänzender und die feine Röthe ihres Gesichtes lebhafter.

„Die Luft draußen ist warm, sagten Sie, liebe Therese?“

„Sehr schön warm.“

„O, dann öffnen Sie auch das Fenster, damit ich noch einmal die frische, freie Frühlingsluft einathmen kann, den süßen Duft jener Blüten!“

„Die Freundin sah unentschieden bald auf das Fenster, bald auf die Kranke. Die Kranke bemerkte es.“

„Öffnen Sie nur, Therese, es wird mir nicht mehr schaden.“

Die Freundin öffnete das Fenster. Der blaue Himmel glänzte heller in das Stübchen, die Sonne schien wärmer hinein, die Blüten des Aprikosenstockes sandten ihren süßen Duft. Das Aeußere der Kranken belebte sich mehr und mehr; schneller und schneller trat der Tod an

schluß gefunden; für die unterlegene Partei dauert sie aber fort und sind wir um so fester entschlossen, weiter zu kämpfen, als die erneuerte Verfassung die Mittel zur leichteren Erreichung unseres Zieles geschaffen.

Die Volkspartei kann sich nur mit der bundesstaatlichen Gliederung der Westhälfte befreunden. Geschichte und natürliches Recht fordern für die einzelnen Länder eine größere Selbstständigkeit — eine so große, als sich mit der Vereinigung zu einem Ganzen nur immer verträgt.

Die Geschichte, welche Oesterreich aus einzelnen Staaten gebildet, verlangt die Erkennung ihres uralten Gesetzes — verlangt Achtung vor demselben und die folgerichtige Entwicklung eines Verhältnisses, dessen Berechtigung durch jene Achtung bedingt ist. Aus dem Wesen des Staates aber und der Gliederung mehrerer Staaten zu einer mächtigen, freien Verbindung leiten wir den obersten Grundsatz ab: Jedes Land hat bei seiner Vereinigung mit einem anderen von seinem Rechte zur gemeinschaftlichen Wahrung desselben nur jenen Theil überlassen, den es durch eigene Kraft zu schützen vermochte. Der Trieb der Selbsterhaltung ist auch im Staate nicht minder als im einzelnen Menschen der stärkste; und wie der Einzelne diesem Triebe gemäß handelt, ja zu handeln verpflichtet ist, so darf auch nicht angenommen werden, ein Staat habe sich beim Anschluß an den Nachbarstaat seiner Selbstständigkeit in höherem Maße begeben, als der Zweck der Vereinigung erheischt.

Von dieser wohlbegründeten Selbstständigkeit des einzelnen Landes ausgehend, fordern wir für dasselbe alle Rechte, zu deren Ordnung und Wahrung es keiner Hilfe bedarf, keiner gemeinschaftlichen Verhandlung. Wir fordern also: das gesammte Schul- und Kirchenwesen, die Polizei, das Strafrecht, das Verfahren in Strafsachen und Streitfällen, die Landeswehr, die unmittelbaren Steuern, und endlich die weitere Bestimmung der Grundrechte, deren geringstes Maß die Reichsverfassung enthält und das in keiner Landesverfassung fehlen darf. Die vollziehende Gewalt in all' diesen Landesachen muß einem Landesministerium anvertraut werden, das, aus der Mehrheit des Landtages gewählt, am Versammlungsorte desselben seinen Wohnsitz hat, dem Landtage und dem Herrscher verantwortlich ist.

Bermischte Nachrichten.

(Die größte Baarschaft der Welt.) Die berühmte Milliarde des Baarvorrathes in der Bank von Frankreich ist nicht nur erreicht, sondern überschritten. Es ist dies das erste Mal, daß ein solches Ereigniß seit Gründung der Bank gemeldet wird. Gibt es einen triftigeren Beweis für den Mangel an Vertrauen und für die Geschäftsstockung in Frankreich?

(In Deutschland) hat durch die Handels-Gärtner Haage und Schmidt in Erfurt seit einiger Zeit der größte Baum Australiens, „Eucalyptus globulus“, Eingang gefunden, welcher nach dem Zeugniß aller Sachverständigen das beste Nutzholz liefert, eine Baumhöhe von nahezu 400 Fuß erreicht, wunderbar rasch wächst, im freien Lande überall gedeiht und wuchert und schon in früher Jugend mit seinen schönen, zarten, silbergrauen Blättern eine herrliche Zierpflanze abgibt. Das Samenorn gibt alsbald einen tüchtigen Frischling. Hundert Samenörner kosten nur 30 Pfennige.

(Die Noth in Preußen.) Im Gumbinner Kreise wird jetzt eine Petition an das Abgeordnetenhaus unterzeichnet, in der es heißt: „Gumbinnen, 1. Jänner 1868. Hohes Haus der Abgeordneten! Unsere Provinz hat ein harter Schlag getroffen. Den schlechten Ernten von 1864/65 ist 1867 eine gänzliche Missernte gefolgt. Unsere Bitte geht an

ein hohes Haus dahin, zu wirken, daß der Gesamtstaat Beihilfe und Mittel aussehe, unserer Noth abzuhefen, Beihilfe um Arbeitsstellen mit ausreichendem, den hohen Nothdurftsmittelpreisen entsprechendem Verdienst jetzt und namentlich im Frühjahr bis zur nächsten Ernte zu eröffnen, Beihilfe, den Kreisformationen es möglich zu machen, im Winter der drückendsten Noth durch Unterstüzungen, Einrichtung von Spinnstuben, Suppen- und anderen Wohlthätigkeitsanstalten abzuhefen, schnell abzuhefen, und endlich Mittel, auch die schlechter gestellten Besitzenden vor gänzlichem Untergang zu retten. Um letzteres zu bewerkstelligen würden wir vorschlagen den Besitzern, soweit es beansprucht wird, sämmtliche Staatsabgaben für 1868 zu stunden und sie nachträglich in drei Jahresraten zu erheben, ferner den schlecht gestellten Besitzern Kapitalien zinsfrei zur Beschaffung von Saat- und Brotgetreide gegen hypothekarische Sicherheit zu geben und die Kapitalien vom Jahre 1870 ab in Theilzahlungen zurückzahlen zu lassen. Nur so können Tausende von Besitzern vom gewissen Untergange gerettet werden.“

(In Ungarn) sind mehr als 71,000 Joch dem Tabakbau gewidmet und das jährliche Erzeugniß beträgt ungefähr 580,000 Str. Den größten Theil bezieht die Regierung, über 80,000 Str. wurden nach Italien und Frankreich ausgeführt. Der Tabakhandel lieferte 1867 dem Staate einen Reinertrag von 21¹/₂ Millionen.

(Ein Märchen aus „billigen Zeiten“.) Im Jahre 1683 war von der gräflich Sternberg'schen Herrschaft Dirnholz sowohl für kaiserliche, als auch durchmarschirende Truppen Proviant beigelegt worden; aus dem bezüglichen Ausweis entnehmen wir die damaligen Preise für nachstehende Lebensmittel: 1 Pfund Brod kostete 3 kr., 1 Rind 6 fl., 1 Schaf 1 fl. 30 kr., 1 Kalb 1 fl. 30 kr., 1 Pfund Rindfleisch 3 kr., 1 Gans 15 kr., 1 Huhn 4 kr., 1 Eimer Wein 2 bis 3 fl., 1 Faß Bier 4 fl. 30 kr., 1 Schwein 2 fl., 1 Indian 1 fl. 15 kr., 1 Ente 6 kr., 1 Megen Weizen 1 fl. 15 kr., 1 Megen Korn 45 kr., 1 Megen Gerste 1 fl., 1 Megen Hafer 24 kr.

(Dünger- und Bodenkunde.) Im Auftrage eines Mitgliedes des Abgeordnetenhauses ist die preisgekürnte Arbeit von H. Falk, welche vor kurzem durch die Salz-Handelskammer von Northwich veröffentlicht wurde, aus dem Englischen ins Deutsche übersezt, bei W. Braumüller in Wien im Buchhandel erschienen. Der Verfasser gibt in seiner Arbeit u. A. folgende allgemeine Regeln für die Anwendung des Salzes auf den Boden: Das Salz darf nie mit dem Samen aufgelegt werden. In einem kalten, schweren, nassen Boden kann das Salz nicht für sich allein wirken, auch nicht in unfruchtbarer Erde, und es kann nur in Verbindung mit anderem Dünger in derartigem Boden wirksam sein. Salz mit Kalk angewendet, trägt stets zur Wirksamkeit des letzteren bei. Als die wirksamste und wohlfeilste Art der Salzdüngung, durch welche gleichzeitig auch verschiedene Ungeziefer-Arten vertilgt werden, erweist sich die Anwendung von Salz beim ersten Pflügen mit nachfolgendem Aufbringen von Oberdüngung in kleinen Mengen zu verschiedenen Zeiten. Eine Zuthat von Salz zu Mengedünger und Dünger macht sich immer vielfach bezahlt. Das Mischen desjenigen Düngers, welcher phosphorsäure Salze, Kali oder Ammoniak enthält, mit einer gleichgewichtigen Salzmenge trägt zur Erhöhung der Wirksamkeit des Düngers bei. Häufige Obenauf-Düngungen gleich im Anfang des Frühjahres mit kleinen Mengen sind vortheilhafter als seltenere Massendüngungen.

(Zur Getreideaufuhr.) Zwei Beauftragte des französischen Handels-Ministeriums haben sich vor kurzem in Triest aufgehalten, um die Mittel der Südbahn und des Triester Hafens einer genauen Untersuchung betreffs der Getreideaufuhr zu unterziehen. Diese Herren sind nämlich abgeordnet, um die Mengen Getreide zu erheben, welche unsere

sie heran. Ihr Inneres schien in demselben Verhältnisse klarer und ruhiger zu werden; sie ließ voll in ihre Brust die freie, frische Frühlingsluft, den süßen Duft der Blüthen einziehen. Dann fuhr sie mit ihrer freundlichen, milden Stimme zu der Freundin fort:

„Halten Sie mir die Hände, Therese; ich will mein letztes Gebet verrichten. Aber weinen Sie nicht, meine Freundin.“

Die Freundin konnte die Thränen kaum noch zurückhalten, die mit Gewalt hervordringen wollten, aber nur unter Zittern konnte sie die Hände der Sterbenden falten. Die Sterbende betete still, und mit ihr die Freundin. Das Gebet war beendet.

„Und nun, meine liebe Freundin, meine letzte Bitte an Sie. Deffnen Sie meinen Koffer dort. Rechts in ihm werden Sie ein kleines Mahagonikästchen finden. Der Schlüssel steckt darin. Schließen Sie es auf. Ganz oben liegt ein Brief, den nehmen Sie und sehen sich damit dicht an das Bett, recht dicht zu mir, und lesen ihn mir vor. Während des Vorlesens werde ich einschlafen, mit dem Gedanken an ihn, bis zur Wiedervereinigung mit ihm. O, drüben gibt es ja keine Zeit!“

In einer Ecke des Stübchens stand ein Reisekoffer, den öffnete die Freundin. Sie fand das Kästchen und schloß es auf. Es lagen nur Briefe darin. Den obersten nahm sie heraus und sezte sich damit an das Bett der Sterbenden, dicht vor diese.

Mit der Kranken war unterdes eine Veränderung vorgegangen. Aus ihrem Gesichte war plötzlich alle Röthe gewichen; die Leichenfarbe lag darauf, aber eine außerordentlich weisse, klare, durchsichtige. Die Augen waren größer geworden, fast geisterhaft groß; ihr Glanz war noch da, aber er schien ein völlig überirdischer zu sein. Der Tod stand an dem Bette. Nur wenige Minuten noch und er hatte hier sein Werk vollbracht.

Die Freundin entfaltete den Brief und las:

„Meine liebe Marie! Wie vielen Schmerz und wie viele Freude hat mir Dein Brief gebracht. Ich habe mich lange sammeln müssen, ehe ich Dir antworten kann. Ich mußte es auch, als ich Deinen Brief erhielt, als ich Deine theuern Schriftzüge in meinen Händen hatte, zum ersten Male wieder seit Jahren. Du lebest noch, das war gewiß. Du liebst mich noch, auch das war gewiß, denn Du lebest ja. Aber ge-

hörtest Du noch mir? Warst Du noch mein? Du warst es, Du bist es. Du bist es geblieben in allen Deinen Drangsalen, in allen Deinen Leiden. Und wie viel, wie schwer hast Du gelitten! Mit welcher Geduld, mit welcher Ergebung, mit welcher wahren Seelengröße! Wie selbstsüchtig war ich dagegen gewesen! Fern in dem fremden Norden, flüchtig, ohne Freund, getrennt von allen meinen Lieben, ohne Nachricht von ihnen, und sie ohne Nachricht von mir, meine theure, ehrwürdige Mutter und Du, meine über Alles geliebte Marie! Mein braver König im Exil mit zerrissener Krone; die edle Königin mit dem zerrissenen Herzen, wie bald wird, muß es völlig brechen. Mein Vaterland — Aber kann nicht auch dieser Brief in fremde Hände fallen, wie die Anderen? Ich hatte gemeint, meine Leiden, mein Sammerz müsse weit Alles übertreffen, was das Schicksal Schweres über Euch verhängen könne. Wie selbstsüchtig war ich! Wie unendlich größer, tiefer, schwerer war Dein Leiden, Du Engelgute!

Möchte es sein Ende gefunden haben, möge nur Glück und Freude für Dich blühen! Wir alle hier kennen keinen anderen Gedanken, ich, meine Mutter, die gute Emma. Wie freuen sie sich, Dich kennen zu lernen, Dich mit mir in ihre Arme zu schließen, Dich mit mir zu lieben!

Du kommst, Du willst den weiten Weg allein machen, Du willst mich keiner Gefahr aussetzen, die mich, den Konfirirten nothwendig treffen müßte, wenn ich Dich abholen wollte. Dir drohe in der gegenwärtigen ruhigeren Zeit keine Gefahr. Ich habe mit meinen Lieben hier Alles überlegt; Du hast Recht. Ich könnte es vielleicht wagen, Dir entgegen zu kommen, aber wenn ich entdeckt würde, so wäre mein Loos wohl das Innere von Frankreich, vielleicht gar Cahenne; immer eine neue, langjährige, wahrscheinlich selbst immerwährende Trennung von Dir. Du hast Recht; es wäre Vermessenheit, so viel, Alles auf das Spiel zu sezen. So mußt Du denn allein kommen; und, o, meine liebe Marie, komm' nur recht bald. Die Bäume knospen schon, die Luft ist schon warm und mild geworden; der Frühling kommt so schön heran. Mit seinem ersten sanften Wehen, mit seinen ersten fröhlichen Lauten ziehst Du bei uns ein.“

(Fortsetzung folgt.)

Monarchie noch zu liefern im Stande ist, und welche Wege die geeignetsten wären, um der Getreideausfuhr eine Art Regelmäßigkeit zu geben. Der Bedarf Frankreichs bis Ende Mai ist 16 Millionen Meßen, die möglichst aus Oesterreich bezogen werden sollen, später können die Zufuhren aus Amerika nachhelfen.

Marburger Berichte.

(Schulwesen.) Das Bisthum Savant zählte im verfloßenen Jahre 234 Haupt- und Gemeindeschulen, die von 32,420 Kindern besucht wurden; die Zahl der Schulpflichtigen betrug 39,595. Sonntagschulen gab es 187. Die Zahl jener Kinder, welche zum Besuch dieser Schulen verpflichtet waren, belief sich auf 14,019, von denen aber nur 10,725 ihrer Pflicht nachkamen. Schulhäuser gab es 223, darunter 38 in schlechtem Bauzustande.

(Sittliche Zustände.) Die Zahl jener Dirnen, die, wegen ihres unsittlichen Lebenswandels von Marburg fortgewiesen, dennoch hieher zurückgekehrt, deswegen bestraft und neuerdings fortgeschafft worden, belief sich im verfloßenen Jahre auf 73. Im Jahre 1866 betrug die Zahl dieser Dirnen 23.

(Ein jeder Gruß ist des Dankes werth.) Joh. Schunko, Winzer des Herrn Joseph Felber in Treßernitz, befand sich am 30. Dez. Nachmittag in Gams. Auf dem Rückwege begegnete ihm der Maier der Biegnerschen Besitzung in Kospach; der Winzer grüßte; der Maier aber, der besoffen war, sprach statt des Dankes ein beleidigendes Wort und als der Winzer mit gleicher Münze heimzahlte, erhielt er von seinem Gegner vier Schläge, vermuthlich mit einem Schlüssel, auf den Kopf; er konnte zwar noch seine Wohnung erreichen, starb jedoch in Folge der erlittenen Verletzung am 3. Jänner. Am Sonntag wurde die gerichtliche Leichenschau vorgenommen und stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß die Hirnschale eingeschlagen worden.

(Niet- und Nagelfest.) Der Photograph Herr S. Volkmann hat in einem Glasfassen an der Ecke des Beyrer'schen Hauses in der Herrngasse verschiedene Bilder zur Schau gestellt. Am Montag Nachts um elf Uhr rissen zwei Diebe den Kasten von der Wand und versuchten ihn fortzuschleppen; als jedoch ein Feldwebel des Reges kam, ließen die Gauner ihre Beute im Stiche. Der Feldwebel trug den Kasten in das Wirthshaus zur Bierquelle, wo derselbe am nächsten Morgen vom Beschädigten abgeholt wurde.

(Verurtheilung.) Johann Escherntschitz, Winzer in Teßlau, der am Peterstage v. J. auf dem Heimwege vom Kirchtag den Winzer Simon Dworschak nach kurzem Wortstreit erschlagen, ist vom Kreisgerichte zu schwerem Kerker auf die Dauer von 6 Jahren verurtheilt worden.

(Schaubühne.) Das fünfaktige Trauerspiel: „Ein Märtyrer der deutschen Krone“ (Heinrich IV.) dessen wir bereits erwähnt, soll morgen zur Darstellung kommen. Dasselbe hat den Herrn Baron Raft (Ferdinand Hilarius) zum Verfasser und sehen die Theaterfreunde der Aufführung mit Spannung entgegen.

(Vereinsleben.) Der Männer-Gesangverein gibt am 17. d. M. eine Faschings-Liedertafel und soll u. A. „der Landtag“ sowie die komische Operette von Ripper: „Der Quacksalber und sein Famulus“ aufgeführt werden. Im späteren Verlaufe des Faschings wird der Verein zwei Tanzkränzchen veranstalten.

Letzte Post.

Der ungarische Reichstag soll Anfangs Februar wieder zusammentreten.

Die Wahlen in Syrmien sind dem Ausgleiche mit Ungarn nicht günstig.

Die Pforte setzt ihre Rüstungen fort und soll entschlossen sein, im Nothfalle eine allgemeine Bewaffnung anzuordnen.

Eingesandt.

Es geht ein Gerücht, als hätte ich mich der Marburger Landtagswahl deshalb so angenommen, weil ich dem Herrn Brandstätter gegenüber wegen eines Gartenantheiles verpflichtet wäre.

Wenn auch eine solche Meinung von bössartigen Widersachern verbreitet wird, deren es leider hier viele gibt, so sollten doch wenigstens jene, welche diesen Gegenstand näher kennen, sich nicht bethören lassen; allein man scheint ein Vergnügen daran zu finden, die böse Blut ja nicht erlösen zu lassen. Da ich aber nicht gesonnen bin, mich öffentlich als einen bezahlten Söldling bloßstellen zu lassen, so bringe ich zur Kenntniß, daß Herr Brandstätter nach der Visitation der Weiser'schen Häuser, am nämlichen Tage noch, zu mir kam, und bezüglich dieses Gegenstandes nach kurzer Besprechung beiläufig folgendes zu mir sagte: „Wir werden, glaube ich, keinen Richter brauchen, und da Herr Doktor Müller in dieser Rechtsache mein Vertreter ist, so wollen Sie vor der Hand mit ihm hierüber Rücksprache pflegen.“ — Das war ziemlich lange vor der Wahl und ich wußte nicht einmal, ob Herr Brandstätter als Kandidat auftreten werde. Sollte Jemandem etwas daran liegen, zu erfahren, ob sich dies wirklich so verhält, so dürfte wohl Herr Dr. Müller sicher es auch bestätigen können.

Uebrigens kann ich eigentlich nicht begreifen, wie sich Manche darüber den Kopf zerbrechen, obgleich es doch bekannt genug ist, daß ich nie ein Unterwürfiger oder Kriecher war; denn hätte ich mich zu etwas Unehlichem bestimmen lassen, so sähe ich jetzt noch als würdiges Mitglied im Gemeinderathe und hätte vielleicht auch in Gemeinschaft mit einigen dieser Herren das Glück gehabt, eine so glänzende Niederlage zu erleben. Allein mein gerades, offenes Auftreten Jedem gegenüber hat mich Gott Lob davor gerettet, und so wie ich es in meinem ganzen Leben gewohnt war, habe ich es auch in diesem Falle gethan und habe mich (worauf ich sogar stolz bin) der wahren, guten Sache angenommen und eben darum habe ich mich auch den herausfordernden Samiern gegenüber vertheidigen müssen.

Eine weitere Widerlegung dieses Gerüchtes liegt nun auch darin, daß ich schon im vorigen Jahre, bei der Wahl der Landgemeinden für Herrn Brandstätter agitirte. Meine Sympathie für ihn war immer die gleiche, nicht allein, weil er nach meiner Ueberzeugung es am meisten verdiente, sondern weil er dazumal (wegen dieser Kandidatur) so unwürdig behandelt worden ist.

Marburg, den 7. Jänner 1868.

Röbling.

Ein Gedicht von Ferd. Freiligrath an seine Tochter.

Freiligraths Tochter Käthchen hat sich am 17. Dezember mit einem jungen, in London ansässigen Deutschen, Eduard Kröcker, verheiratet. Zur Feier dieses Tages verfaßte Freiligrath nachstehendes Gedicht, mit welchem er zugleich von England Abschied nimmt:

Verblüht schon war die Rose,
Die Nachtigall geklob'n,
Die erste Herbstzeitlose
Stand auf den Wiesen schon;
Am Stock noch hing die Traube,
Hing, bis sie ganz gereift,
Schon war mit rothem Laube
Das grüne Laub gestreift.

In solcher Zeit des Jahres
Kamst du einst zu uns, Kind!
Ein Tag im Herbst war es,
Wildschön wie wen'ge sind,
Ein Spätgewitter jagte
Von Bärch her übern See,
Ob seinen Flügen ragte
Lichtauf der Gletscher Schnee.

Schwarzgrün die Wellen brausten
Um Hutten's Inselfrab,
Glänzlich und tödi schauten
Aus Wolken still herab.
Im Thale Sturm, — die Spigen
Krönt' heller Sonnenschein:
So jagst du unter Flügen
Und Schneeglüh'n bei uns ein!

Wir hatten gehofft, es wäre
Beschieden uns ein Sohn,

Wir hatten zu Hutten's Ehre
Genannt dich Ulrich schon: —
Stieh' da, nun warst du ein bloßes
Mägdelein mit klarem Blick, —
Doch drum kein minder großes,
Kein minder süßes Glück!

Ja, wohl ein Glück! du gutes,
Du erstes Töchterlein!
Du, immer heitern Muthes!
Licht uns und Sonnenschein!
Du lachendes Gemüthe,
Hold jedem lust'gen Streich, —
Und doch so reich an Güte,
So treu, so warm, so weich!

Seit zweiundzwanzig Jahren
Umtrieb uns mancher Wind,
Du bist mit uns gefahren
Schon in der Wiege, Kind!
Nach England — heim zum Rheine, —
Und wieder nach Engelland!
Fest hielt deine Hand, die kleine,
Der Eltern treue Hand.

An der bist du erwachsen,
Du liebes braunes Aug',
Hier bei den Angelsachsen,
In Nebel und Nordseehauch!
Erwachsen mit frohem Schalle
In der Geschwister Reih'n —
Gottlob, da steht ihr Alle,
Wie Blumen steh'n im Mai'n!

Jetzt aber, da auß' Neue
Es zieh'n und Wandern heißt,
Da an ihr Herz, das treue,
Die Heimat stark uns reißt;
Da Deutschland ruft: Kommt wieder!

Reibt bei mir für und für! —
Jetzt schlägst du die Augen nieder, —
Wir zieh'n, und du bleibst hier!

Das macht, du hast gefunden
Den vielgeliebten Mann,
Der, freudig dir verbunden,
Dich führt und trägt fortan;
Der, selbst von deutschem Strande
In England eingelehrt,
Mit dir im fremden Lande
Will gründen deutschen Herd!

Zieh' hin denn! Zieh' — und bleibe!
Eil, ihm den Herd zu weih'n!
Die Jungfrau wird zum Weibe, —
Zieh' hin, — es muß ja sein!
Schmück' ihm sein Haus mit Blüten!
Wir geben dich ihm gern —
Nur soll er dich hegen und hüten,
Wie seinen Auges Stern!

Und du, von dem wir scheiden,
Gastfreies Engelland,
Wir lassen dir die Beiden
Als ein lebendig Band,
Das fest uns an dich binde,
Wo immer uns're Flur!
Sei Heimat unserm Kinde;
Uns warst du Zuflucht nur!

So lebt denn wohl, ihr Theuern!
Schon wartet das Geßpann!
Es will nicht länger leiern
Der alte Leiermann!
Glück zu auf euren Wegen, —
Geht, — macht uns nicht zu hart
Den Abschied! — Gottes Segen
Euch, Käth' und Eduard!

Geschäftsberichte.

Marburg, 4. Jänner. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 6.20, Korn fl. 4.15, Gerste fl. 3.20, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.25, Heiden fl. 0.—, Hirsebrein fl. 0.—, Erdäpfel fl. 0.— pr. Mehen. Rindfleisch 24 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 8.50, 18" fl. 5.04, detto weich 30" fl. 6.—, 15" fl. 3.60 pr. Klasten. Holzstohlen hart fl. 0.40, weich fl. 0.30 pr. Mehen. Heu fl. 0.—, Stroh, Lager fl. 0.—, Streu fl. 0.— pr. Centner.

Weinpreise im Dezember — in Gulden und nach Eimern in Holzband.

	1861er, 1862er, 1863er, 1865er:	1866er:	1867er:
Marburger	12 1/2 — 14	7 — 8	5 — 6
Baderer	16 — 18	8 — 10	7 — 12
Frauheimer	16 — 16 1/2	8 — 10	6
Rittersberger	16 — 18	10 — 12	7
Schmittberger	18 — 20 1/2	8 — 12	7
Rabiseller	16 — 17 1/2	8 — 12	7
Binarier	16 — 18	8 — 12	7
Koloser	11	6 — 7	4
Sauritscher	15 — 16 1/2	8 — 10	6
Burmberger	12 — 13 1/2	8 — 8	5
Pettauer Stadtberger	16 — 17	8 — 10	7
Sandberger	14 — 16	7 — 10	6
Luttenberger	16 1/2 — 19	10 — 12	7 — 10
Kadlerberger	18 — 19 1/2	8 — 12	7 — 10

Eingefandt.

Die von Doktoren und Professoren bei Brust-, Lungen- und Hals-Leiden angewandten **Malzextrakte, Malzextrakt-Bonbons u. Malzextrakt-Chokoladen** der **Wilhelmsdorfer Malzprodukt-Fabrik** sind in **Marburg** echt zu beziehen durch **F. Kolletnig** in der **Tegetthoffstraße**. (700)

Fasching - Krapsen

täglich frisch, empfiehlt zur gütigen Abnahme

A. Reichmeyer,

Zuckerbäcker vis-à-vis dem „Hotel Mohr.“

7)

Nr. 11305.

Ezekutive Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des **Johann Neglitsch** die Reassumirung der ezeekutiven Feilbietung der dem **Johann Fingust** gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf **363 fl. 50 kr. ö. W.** geschätzten Fahrnisse, als: **Vieh, Wirtschafts- und Hauseinrichtung**, bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagungen, die erste auf den **14.**, die zweite auf den **28. Jänner 1868**, jedesmal von **2—5 Uhr** Nachmittags im Hause des **Schuldners in Kranichsfeld** mit dem Besatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswerth, bei der zweiten aber auch unter demselben gegen sogleiche Barzahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

Marburg am 18. November 1867.

Geschäfts-Gröpfung.

Ich mache hiemit dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich in der **Grazervorstadt**, im Hause des Herrn **Wohlschlager** ein **Rasir-, Frisir- und Haarschneide-Kabinet** eröffnet habe und auch sämtliche Haararbeiten für Herren und Damen übernehme. Zu geneigtem Zuspruche empfehle ich mich höchlichst.

Marburg, 31. Dezember 1867.

Johann Hasslaacher.

Gewisse Ueberbleibsel

von Krankheiten,

Unreinigkeiten des Blutes,

Gallen-, Leber-, Magen-

Leiden aller Art, Migraine, Podagra, übler Geruch zc. werden sicher kurirt durch die **amerik. Fesington-Pillen.**

Jede echte Schachtel trägt rückwärts den ovalen Stempel des allein berechtigten Central-Depots

„Droguerie Aug. Herm. Boldt Genève.“

1 Schachtel kostet 3 Francs oder 1 1/2 Gulden österr. Währ.

Ferner echt im Depot:

In **Marburg** bei Herrn Droguisten **L. Witteregger.**

Wien bei Herrn Apotheker C. Spilmüller	Bräu bei Herrn Apotheker Franz Eder.
„zum rothen Krebs“.	Krakau „ „ „ B. Medy.
„bei Herrn Apotheker F. Formaggi	Lemberg „ „ „ S. Kuder.
„zur hl. Maria“.	Ugram „ „ „ S. E. Pecher.
Preßburg bei Herrn Apotheker Johann	Agram „ „ „ Sigm. Ritsch.
Bavrecks „zum hl. Stefan“.	Graz „ „ „ B. Grablwig.

Euer Wohlgeboren!

Der Gefertigte gibt sich die Ehre, Ihnen hiemit anzuzeigen, daß er sein früher in der Nebengasse befindliches

photographisches Atelier

nunmehr in der **Herrengasse** im **Wölfling'schen** Hause wieder aufgerichtet habe und empfiehlt sich Ihrem geneigten Zuspruche.

Alle wie immer gearteten photographischen Arbeiten werden von ihm persönlich entgegengenommen und ausgeführt, bei netter und geschmackvoller Ausführung und billigen Preisen. Dieselben sind: 1 Dup. Visittkarten 3 fl. 1/2 Dup. 2 fl. 4 Stück 1 fl. 60 kr. 2 St. 1 fl. 30 kr. 1 Stück 80 kr. Kabinet um 1/4 höher. Große Bilder und Gruppen auf Billigste. Von jeder Aufnahme wird vorerst ein Probebild als Muster angefertigt und zur Besichtigung vorgelegt.

17

Ferdinand Rainer.

Wien 1866.

Paris 1867.

London 1862.

München 1845.

Mödling 1864.

Die billigste und beste Wäsche der Welt.

Grosse Preisherabsetzung

der ersten und größten in Wien bestehenden **Leinen-Wäsche-Fabrik** des **Louis Modern** in **Wien, Tuchlauben Nr. 11.** für **Herren, Damen und Kinder** zu **Anverkaufs-Spottpreisen.**

Für **Echtheit, gute Arbeit** und **rasche Fagon** wird garantiert, trotz den so herabgesehenen Preisen, welche gewiß Jedem in Erstaunen setzen, und bei dem kleinsten Versuche zu Nachbestellungen veranlassen werden. Bestellungen werden nach allen Richtungen, allen Anforderungen entsprechend, versendet. Hemden, welche nicht bestens passen oder nicht konveniren, können sofort retournirt werden.

Fixe Preise, selbst für Wiederverkäufer und Kaufleute unveränderlich.

Fertige Herrenhemden, beste Handarbeit.

Weißgarn-Leinenhemden	anstatt fl. 2.50	nur fl. 1.80
Feine Sorte mit Faltenbrust	anstatt fl. 4.50	nur fl. 2.30
Feine Irländer oder Kumburger Hemden	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.80
Feine Holländer Leinwand-Hemden	anstatt fl. 5.—	nur fl. 3.—
Feine Kumburger Handgespinnst-Hemden	anstatt fl. 7.50	nur fl. 3.50
Allerfeinste Kumb. Hemden, schönste Handarbeit	anstatt fl. 10.—	nur fl. 4.50
Aus feinstem belgischer Batist-Leinwand	anstatt fl. 12.—	nur fl. 5.50
Spezialitäten in elegant gestickten neuesten Hemden fl. 7, 8 bis fl. 9.		
Hochfeine Hemden, allerneuestes mit Laverbrust fl. 5.50, 6.50, 7.		

Fertige Damenhemden, schönste Handarbeit.

Leinen-Damenhemden	anstatt fl. 3.—	nur fl. 1.90
Feine Schweizerhemden mit Faltenbrust	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.80
Neue Fagon reich in Herz gestickt	anstatt fl. 5.50	nur fl. 3.50
Maria Antoinette, aus belgischer Leinwand	anstatt fl. 6.—	nur fl. 3.50
Reich gestickte feine Hemden, elegante Fagon	anstatt fl. 7.—	nur fl. 4.80
Feinste Pariser Mode-Hemden mit Balancien und sehr feine Antadens-Spezialitäten in reichster Auswahl anstatt fl. 15 und 16 nur fl. 7.50 und 8.50		
Damenhosen aus feinstem engl. Ehirting	anstatt fl. 3.50	nur fl. 2.—
Hosen aus feinstem Perkal, gestickt	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.80
Feine Leinen-Damenhosen	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.50
Feine Leinenhosen, reich gestickt, neuestes	anstatt fl. 6.—	nur fl. 3.80
Damen-Barchent-Hosen, glatt, auch gestickt à fl. 2 bis 2.50.		
Damen-Barchent, neue Fagon	anstatt fl. 5.50	nur fl. 2.80
Feinste Batist-Corsetts, elegante Form	anstatt fl. 7.—	nur fl. 3.50
Reich gestickte Corsetts mit Balancien anstatt fl. 12.— nur fl. 5.30 bis fl. 7		
Feine Damen-Barchent-Corsetts à fl. 2.80 bis 3.50.		
Leinen-Damen-Nachthemden mit langer Armel	anstatt fl. 5.50	nur fl. 3.50
Leinen-Corsetts-Nachthemden mit feiner Stickerei	anstatt fl. 7.50	nur fl. 5.50
Damen-Frisir-Mäntel, modernsten Schnittes fl. 5, 6 bis fl. 8.		

Amerikanische Gesundheits Flanell-Hemden aus Angora-Wolle, die schönsten Muster-Deffins, als auch **Flanell-Jacken** und **Unterhosen,** besonders gegen **Sicht und Rheuma,** elegante Formen à fl. 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 5 1/2 feinste Sorte.

Preise der Leinwand-Sacktücher, Tischzeuge und fertigen Bettwäsche.

Spezial-Geschäft in Heirats-Ausstattungen, einfacher als auch elegantester Art und nach Angabe von A bis Z.

Feine Webe-Leinwand 48 Ellen, 1/2 breit	anstatt fl. 30	nur fl. 20
Eine feinste Webe 50 Ellen, 3/4 breit	anstatt fl. 48	nur fl. 35
Eine Garnitur, 6 Personen, Tischzeug	anstatt fl. 10	nur fl. 6
Eine Garnitur, 6 Personen, Damast	anstatt fl. 15	nur fl. 9

Gute Leinen-Sacktücher, 1/2, Duwend fl. 1, 1.50, 1.80, 2.50.		
Feine Leinen-Sacktücher, 1/2, Duwend fl. 2, 2.50, 2.80, 3.50.		
Fertige Bettwäsche aus feinstem Leinwand, sowohl gestickt, als auch einfache, nach den neuesten geschmackvollsten Zeichnungen, reine Handarbeit.		

Bestellungen aus den Provinzen gegen Nachnahme. Bei Bestellungen von Herren-Hemden wird um das Maß des Halsumfangs ersucht. Aufträge bitte ich nicht an die Filiale, sondern direkt an das Central-Haupt-Versendungs-Depot des

Louis Modern, Tuchlauben Nr. 11 in Wien, zu richten.

(544)